

# Feuilleton.

## Ungarische Eindrücke.

Von **Rudolf Seremias Kreuz.**

Erster Blick ins Land.

Schon der Bahnhospolizist auf der Grenzstation zeigt Hang zum Vergangenen. Er steht gebieterisch da, höflich, aber autoritätsbewußt, und auf seinem Kopfe trägt er einen Helm von altmagyarischer Form. Hoch, spitz nach oben zulaufend, mit rundem Kugelknäuf. Sehr ähnlich den Kopfbedeckungen der alten Reitervölker. Diese Blechhaube scheint modelliert nach den Musealbeständen aus fernen reiterlich-ritterlichen Jahrhunderten. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie der erste Vertreter eines Staates, der Gendarm, dem Reisenden gegenübertritt.

An Ungarns Zollstationen merkt der Fremde: Hier fängt der Lebensraum eines Volkes an, das vereinsamt in Europa, völlig auf sich selbst gestellt ist, das seine tausendjährige Vergangenheit liebt und niemandes Nachahmer sein will. Dies zeigt es schon in den einzigartigen Helmen seiner Bahnhospolizisten. Und je weiter der Eilzug auf pfeilgerader Trasse in die ungeheure Weite der Ebene läuft, um so sinnfälliger wird dies trotzige Beharren. Urland, ewiges Land, genau wie vor tausend Jahren. Bebauter Acker, begrünte Heide, unwandelbar einmalig die hohen Galgen der Ziebrunnen. Augenrast im sanft gewellten Einerlei seiner Raps-, Rüben- und Getreidfelder: die steil auflodernden, dunkelgrünen Stachflammen seiner Pappeln. Akazienwäldchen mit zart gefiedertem Laub, Dörfer in Mulden, breit hingebaut, die niederen Häuser schilfgedeckt. Freilich queren da und dort Starkstromleitungen auf modern profilierten Trägern

die konservative Landschaft. Autos rollen über asphaltierte Landstraßen. Fernher in der satten Farbenfülle schier grenzenloser Felderbreiten mahnen fahl aufstrebende Fabrikschlote, daß Ungarn sich müht, zu industrialisieren. Aber dicht neben den kalten Zweckfronten der Fabriksgebäude pflügen die Bauern wie vor hundert Jahren. Kein Dampfpflug, die riesigen, gewaltig behörnten, weißen Ochsen trotten sechsspännig im Joch und ziehen das Ackergerät, das zweckdienlich bleibt, wiewohl es, an dem Beispiel amerikanischer, trostlos exakter Bewirtschaftungsmethoden gemessen, gewiß nicht erstklassig ist.

Und Menschen gewahren wir, weithin gestreut in den reisenden Ernteseigen: Harker, Säter, Unkrautpflücker, Käsesammler. Zur fruchtstrotzenden Erde gebückt mit primitivem Werkzeug. Ohne Maschinenhilfe noch, die sie anderswo arbeitslos machte, finden sie urtümlich werkend ihr Brot. So hat Ungarn weniger zwangsweise Hungernde als die Staaten, die es umgeben. Seine Menschenüberschüsse wandern der freigebigen Scholle zu, aus der sie kamen und in die sie sinken werden. Ein verzweifelt einfaches nationalökonomisches Rezept, das zwar die Wanderer nicht reich macht — Geld ist ein besonders rarer Artikel geworden jenseits der Leitha — das sie aber wenigstens vor dem Hunger schützt. Hungern, verhungern braucht niemand in Ungarn. Mögen Schutzzölle rings verhindern, daß der geregelte Warenabtausch in Mitteleuropa einsetze, Ungarn kann physisch leben. Es ist darum noch immer ungleich besser daran als andere Staaten, die ausichts- und steinreich auf jenen Import angewiesen wurden, den sie durch Export nur mangelhaft kompensieren dürfen. Inmitten eines apokalyptischen Narrentanzes um das auch für die sogenannten Kriegsgewinner immer schemenhafter werdende goldene Kalb, darf Ungarn wenigstens sagen: Ich habe satt zu essen. Allerdings — so wird von einheimischen Sachverständigen behauptet —

erstlickt es im eigenen Fett. Gerade weil es weit mehr produziere, als es selbst aufzehren könne, müsse es ausführen oder zugrundegehen. Die Bauern zum Beispiel seien gezwungen, ihren vorzüglichen Wein selbst auszutrinken. Ganze Dörfer kämen aus Verzweiflungsräuschen gar nicht heraus. Groteske Zustände sicherlich, doch lange nicht so widerwärtig, als daß drüben in Amerika Weizen verheizt wird, Kaffee-Grnten ins Meer versenkt, Baumwollpflanzungen vernichtet werden, indes viele Tausende nicht Brot noch Kleidung haben. Allein den Wahnsinn der Weltgestaltung einmal geseht, dessen Opfer wir alle sind, ist es nicht immerhin bekömmlicher, mit sattem Magen auf die leere Börse zu schimpfen, statt mit knurrenden Eingeweiden das gleiche zu tun?

#### Budapest.

Es gibt Großstädte, die ihren Namen Lügen strafen, wenn man Atemlosigkeit des Betriebes, der ihre Bewohner scheinbar rastlos Tag und Nacht durch die Kanäle der Gassen schleppt, als Wertmesser ihrer Bedeutung nimmt. So war Wien auch in glücklichen Tagen kein Dorado für Besucher, die sich gern vom „Tempo“ befeuern lassen, die Gedränge für Lust nehmen, und die grelle, lichtdurchflutete Dede der Masse am laufenden Band der Straße als nervenerfrischende „Aktivität“ preisen. Wiens Zauber lag und liegt in der Gedämpftheit seines Lebensrhythmus, der den Nummel ablehnt, Stimmung bevorzugt und seinen Humor aus elegisch fröhlichen, nie lärmenden Wesenselementen schöpft. Budapest scheint, auf den ersten Blick betrachtet, eine robustere Großstadt. Es bejaht sich ungestüme, dampft von Mühsigkeit, dekolletiert gleichsam die Reize, die es zeigen will. Eine betörend jugendliche Stadt, bebend von Sinnlichkeit, durchpulst von Stolz auf ihre unverhüllte Schönheit, die sich in der Donau spiegelt. In der Tat ein einzigartiges Bild: Die Königsburg, aus den Felsterrassen von Buda mächtig emporsteigend, jenseits des glitzernden Stromes, den Kettenbrücken überspannen, während diesseits, in der flimmernden Weite eingebettet, sich die moderne Stadt bis an den Horizont hin dehnt. Schirókaja natura nannten die Russen einst ihre Fähigkeit, behaglich breit, um räumliche und geistige Hemmung unbezorgt, leben zu können. Auch Budapest, insbesondere

Best, verät viel von dieser Schicksalsgnade, Raum großzügig und geschmackvoll zu verschwenden.

#### Ungarische Menschen.

Wer Ungarn bereist, merkt bald: Hier haust ein Herrenvolk, treu dem Gesetz, nach dem es vor mehr als einem Jahrtausend angetreten. Tapfer, selbstbewußt, frei. Die kleinsten Bauern kleine Herren, die adelig höflich aufzutreten und zu — fluchen wissen. Denn in den Magyaren sind polare Gegensätze einander nahe. Sie können sanftmütig bis zu sentimentaler Melancholie und gotteslästerlich wild bis zu blasphemischem Zynismus sein. Durchaus und in allem ganze Menschen mit ihren Widersprüchen, Zuchtprodukte aus mancherlei Kreuzungen, haben sie sich völkisch mit zähem Eigensinn zu sich selbst bekannt. Sie wären sonst längst von Slawen, Romanen und Deutschen, die ihren Siedlungsraum gierig umkreisten, aufgesogen. Daß der Ungar trotz mancherlei Drangsalen immer noch lebt, verdankt er dem lodernden Fanatismus seiner Heimatliebe. Der letzte Strolch und der erste Magnat sind darin eines Sinnes: Extra Hungariam non est vita. Und wenn es vor vierzehn Jahren schien, als könne dieser seelische Erzkonservatismus im Verzweiflungsräusch über den verlorenen Krieg durch einen Mann übelster Sorte, durch Béla Kun, zum Bolschewismus umgebogen werden, so hat die leidenschaftliche Raillierung nach rechts, hat die scharfe Ahndung des kommunistischen Experiments das Gegenteil erwiesen. Ungarn ist heute das einzige Land in Mitteleuropa, das den Königsgedanken — wenn auch in suspenso — unbeirrbar pflegt, das, unbekümmert um das rege Mißtrauen der Nachbarvölker gegen das Gottesgnadentum eines gekrönten Herrschers, diesen als den ihm einzig gemäßen obersten Autoritätsbegriff anerkennt. Zeitgeschichtlich betrachtet ist der Blick der Nation einer Zukunft zugewandt, die in der Vergangenheit liegt, und Erneuerungskräfte des Staates aus dem traditionellen Festhalten an historisch Gewordenem schöpft, das unablässig zu lebendiger Gegenwart restauriert wird. Darum stehen höfische und militärische Attribute in Ehren, und der Soldat genießt gesellschaftlich ein höheres Ansehen als in republikanischen Staaten. Darum auch steht der Feudaladel nicht wie anders-

wo resignierend oder grollend abseits, sondern übt mächtigen Einfluß auf die Führung der politischen Geschäfte. Diesen Zustand ein Rinascimento der Reaktion zu nennen, wäre indes, auf Ungarn bezogen, dem Sinne nach falsch. Diese immer kriegerisch gewesene und mit kriegerischem Instinkt begabte Nation hat in ihrer Urseele kein Verlangen nach republikanischer Entwicklung. Bauern, Gentry und Aristokraten als die führenden Stände — der bürgerliche Mittelstand ist nicht sehr stark vertreten — sind sich darin einig. Das radikale industrielle Proletariat ist gering und einflußarm, das landwirtschaftliche desgleichen.

Es mutet den Fremden, den Oesterreicher zumal, wie ein Streifzug durch ein versunkenes Vineta an, wenn er in Budapest bei gesellschaftlichen Veranstaltungen der farbigen, golddurchglitzerten Uniform der k. u. k. Armee begegnet. Mit der Einschränkung allerdings, daß das kaiserlich gestrichen ist und das königlich nur Husaren duldet. Denn husarenmäßig verschmückt und behortet sind alle Waffengattungen, bloß die alten österreicherischen Offizierskappen blieben die gleichen, auf Draht gezogenen Stoffzylinder. Die Stern distinctions blinken wie eh, nicht minder die Kriegssorden. Säbel und Porteepe, das ganze Rüstzeug des weiland ersten Standes im Staate flammt und funkelt durch das offizielle Ungarn. Was in allen anderen Ländern der einstigen habsburgischen Monarchie in Filmen gespenstert, durch hold verlogene Operetten tänzelt, klirrt und schwirrt, oder in den gläsernen Särgen des Heeresmuseums von Auferstehung träumt, im Lande der Stephanskrone ist es unsterblich geblieben. An den Ufern des Plattensees, in dessen weichem, milchigen Wasser der köstlichste aller Fische, der Fogosch, schwimmt, kann man Generale sitzen sehen, ehrwürdige Greise in vollem kriegerischen Schmuck, hechtgrau und golden. Schlohweiße Backenbärte decken die Blecharagen halb, die alten Herren blicken martialisch, wenn auch ein bißchen müde in das Wellengekräusel. Fatalistisch gewordene Vergangenheitschwärmer ...

Glaubt sich der Besucher angesichts solchen repräsentativen Menschenreliquars tatsächlich in ein Gestern versetzt, so gewinnt er auf Empfangen ein Bild des heutigen Ungarn, das dank der modernen Regiekunst ebenfalls verblüffend

retrospektiv wirkt. Das Kostümliche bleibt Trumpf. Gold, Glanz, Farbe. Ein betörender Dreiklang, der sich nur dort voll auswirken kann, wo Adelsoligarchien sozial führen und die schlichteren Toilettekünste der Demokratie wenig Anwert finden. Kommt noch hinzu, daß den Regisseuren ein systematisch hochgezogenes Material an Solisten und Komparsen zur Verfügung steht. Die Frauen vor allem — ein reizvolles Kapitel für sich! Edelzucht, viel Vollblut, das, ob nun jung oder verblühend, niemals den unnachahmbaren Charme seiner sorgfältig gewählten Herkunft verleugnet. Reichlich Halbblut — Verquickung alter magyarischer mit älterer orientalischer Rasse — ergibt mitunter wunderbare Produkte von verwirrender Schönheit der Körperbildung, der sich herzhast kokette Seelenhaftigkeit wenigstens auf Mulatschagdauer gefellt. Und das hat dem Fremden zu genügen. Darum sind ihm auch die Männer zumeist ästhetisch hochwertige Erscheinungen. In der äußeren Haltung manche ein wenig zu betont elegant, alle von famosen Schneidern in Form gebracht, viele auf das angenehmste verlebt. Die überwiegende Mehrzahl drahtig, formgewandt, uri emberek, Kavaliere von Welt, als Gesellschafter und Gastgeber bestrickend höflich, aufmerksam und lebenswürdig. Vereinsbrüderbäuche, auf Bierbänken eressene Biederkeiten, sind selten zu finden; die unsicher und prinzipiell wirkenden Gestalten schlecht angezogener Spießer scheinen nicht Brauch in der magyarischen Welt. Die meisten sind „brillant aufgemacht“, der Zigeuner wie der Fürst. Mögen Schulden quälen, Raten im Rückstand sein, Transfermatorien als ultimaes rationes schrecken — das unwieberbringlich einmalige Leben wird mit leichtfertiger, aber im Grunde weiser Philosophie geliebt, genossen, verträumt, verspielt, vergeigt. Und schneidig weggeworfen, wenn die Ehre der heißgeliebten Heimat es erheischt, die hier, wie kaum irgendwo in Europa, sich mit dem Vaterlandsbegriff völlig deckt.

Darum bedarf es keiner großen Prophetie, um diesem Lande, das seinen Ankergrund just dort sucht, wo andere Völker keinen mehr sehen, dennoch Unsterblichkeit vorauszusagen.